

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24kr — Einrückungsgebühr 1½ kr. die gedruckte Linie, Einwendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 14.

Sonntag den 15. Februar

1857.

Anzeigen.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat 44 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit auszustellen.

David Kamm.

Winnenden. Es sind 200 schwarze, und 300 grüne Sylvaner Stöcke zu verkaufen, wobei für gesunde und ächte Waare garantirt wird per Hundert 2 fl.

Wo? sagt die Redaction.

Winnenden. Der Unterzeichnete ist willens ½ Morgen und 1 Viertel Acker im Hungerberg zu verkaufen auch hat derselbe ein Seewiesenland zu verkaufen.

Alt Jacob Burkhardtsmayer.

Winnenden. Auf nächst Georgii hat ein Logis zu vermietthen.

Knopfmacher Schwarz.

Winnenden.

Wohnung zu vermietthen.

Die Heinrich'sche Wohnung in der Kirchgasse ist auf Georgii zu vermietthen, Lusttragende wollen sich an Tuchmacher Steinbuch oder an Enßlin wenden.

Winnenden.

Baumgut zu verkaufen.

1½ Morgen Baumgut, mit sehr schönen im besten Ertrag stehenden Bäumen im hintern Stöckel ist dem Verkauf ausgesetzt, und kann mit Enßlin ein Kauf abgeschlossen werden.

Winnenden. Es werden 1½ Viertel Baumgut in der Seehalde zum Anbau mit Futtergrünern gegen billigen Preis zu vermietthen gesucht. Wo? sagt die Redaction.

Ein lediger Chemann in Paris

(Novellette von Eugène Guinot.)

Fortsetzung

Um Mitternacht aber führte ihn ein Lohnfabriolett auf den Mairais und er sagte zu Louise:

„Mit meinem heutigen Tage bin ich zufrieden; ich bekomme eine hübsche Clientenschaar; also versage Dir nichts und thue, als hätten wir noch unsere zwanzigtausend Francs jährlich; denn ich werde dieß Jahr gewiß so viel verdienen, als zu unseren vorigen Einkünften fehlt.“

„Warum,“ antwortete Louise, „mußt Du doch die ganze Nacht mit der Arbeit zubringen?“

Solche zärtliche Vorwürfe wurden dann oft durch einen heftigen Zug an der Klingel unterbrochen und ein Diener kam eiligst, den Docter zu einem gefährlich Kranken zu rufen. Dr. Menillan hatte eine Unzahl von Patienten, die mitten in der Nacht seine Hülfe in Anspruch nahmen; diese Klienten

waren auf dem Cafe Anglais, auf dem Ball oder anderswo. Louise blieb oft zwei, drei Tage einsam und sah ihren Gatten nicht, den man auf zehn Meilen weit in der Runde zu holen kam.

„Der arme Mann.“ sagte sie, „opfert sich auf, um uns reich zu machen!“ Und konnte sie sich über seine lange Abwesenheit beklagen? Hatte sie nicht ein Kind? Und verbreitete die Arbeit, die Eduard entfernt hielt, nicht Wohlhabenheit im Hause? — Denn Eduard hatte mit seltener Ehrlichkeit sein Vermögen in zwei gleiche Theile theilt, den einen von dem er die Zinsen als Herr v. Neuillan gewissenhaft seiner Frau brachte, den andern den er als Langet in muthwilliger, toller Jungesellen-Wirthschaft verschwendete.

* * *

Drei Jahre vergingen so und kein Wölkchen störte die Heiterkeit dieser so unwürdig verletzten Ehe. Louise lebte zurückgezogen, sie kam nie in Gesellschaft weil sie ihr Mann nicht begleiten konnte und ihr einsames Leben schützte sie vor allem Verdacht, vor jedem gefälligen Warner. Von der andern Seite ahneten Edwards Freunde nichts von dem Geheimnisse, das der elegante Langet im Hintergrunde des Mairais verborgen hielt. Welche Ueberraschung, welche Freude für sie, wenn sie erfahren hätten, Daß ihr fashionabler Kamerad eine Frau und ein ehelich gebornes Kind in den Umgebungen des Place Royale habe, und auf der Tafel der medicinischen Facultät unter dem Namen Dr. Neuillan stehe. Langet, ein Contreband-Jungeselle und ein angeblicher Arzt — welcher Sturz! . . . Oder hätte diese Entdeckung nicht viel mehr seinem Ruhme die Krone aufgesetzt? War das nicht der Gipfel von Ausschweifender Genialität? —

Eduard, der sein Weib fast nicht minder liebte, als sein freies Leben, hatte, in seiner Verkehrtheit das Mittel gefunden, an zwei Tafeln zu schmelgen. Doch ein zweifaches Glück ist zu viel für einen Menschen! Alles auf Regelmäßigkeit gebildete Glück ist zerbrechlich; Eduard sollte es erfahren.

Eines Abends beim Schmause sagte einer seiner Freunde, der ihn mehrmals zufällig in dem Augenblick gesehen hatte, als er in die Wohnung seiner

J. . . . und sich ein wenig in der Gegend erkundigt hatte, zu den Andern:

„Meine Herren, eine Neuigkeit, Langet wird verüßigt, er hat eine Liebchaft im Mairais.“

„Im Mairais?“ riefen die Dandy's, „und warum nicht? Es gibt überall hübsche Frauen.“

„Ja in diesem Falle müssen wir unsrem Freunde Glück wünschen; ich habe seine Eroberung gesehen, sie ist entzückend schön.“

Schluß folgt.

V o r s c h l ä g e

zur

Hebung des Weinbaues im Bezirk

W a i b l i n g e n .

Die sehr wichtige Frage auf welche Weise die nicht gerade beneidenswerthe Lage des Weingärtnerstandes in unserem Bezirke nachhaltig verbessert werden könne, wurde schon vor einigen Jahren von dem landwirthschaftlichen Bezirksverein Waiblingen anaereg, und es sind damals auf Einladung des Vereins-Ausschusses von dem Unterzeichneten in einer zu Korb 1854, abgehaltenen Plenarversammlung Vorschläge gemacht worden, welche fast allgemeinen Anklang fanden.

Die letzten Jahre haben meine damals ausgesprochenen Ansichten nur bestätigen können, und ich stehe deshalb nicht ab, dem Wunsche des Vereins-Ausschusses gemäß meine damaligen Vorschläge heute zu wiederholen.

Wenn man die Mittel kennen lernen will, welche geeignet sind verderblichen Zuständen abzuwehren, muß man vor allem die Ursachen dieser Zustände ins Auge fassen. Obgleich auf das Herunterkommen des Weingärtnerstandes gar mancherlei Verhältnisse seit Jahrzehnten eingewirkt haben, die ich hier nicht näher berühren will, so haben uns doch seit 1816. eine lange Reihe geringer Jahrgänge überzeugen können, daß es hauptsächlich die geringe Qualität des Erzeugnisses unsrer Weingärtner ist, welche so nachtheilig auf den Wohlstand der Producenten wirkt.

Diese geringe Qualität des Erzeugnisses hat aber nicht vorherrschend in dem ungünstigen Verlauf der Bitterung ihren Entstehungsgrund, sondern vielmehr in einer Reihe von Uebelständen, welche wir jetzt näher betrachten wollen.

Einmal ist es längst anerkannte Thatsache, daß seit vielen Jahren gar manche Lagen zum Weinbau verwendet worden sind, welche nur in ganz guten Jahrgängen rentieren, weil sie meist sehr leicht erfrieren, in der Regel zum späten Feld gehören, und daher geringes Erzeugniß liefern, endlich dem Weingärtner für seine bessere Lagen Zeit und Dünger rauben.

Zweitens zeugt die geringe Qualität des Erzeugnisses geringerer Jahre sattsam davon, daß nach und nach gar manche Rebsorten bei uns eingebürgert worden sind, welche der Erzeugung einer allgemein besseren Qualität entschieden hinterlich entgegenstehen. Diese Sorten sind: die sogenannte Butschere, der Grüber, Gänzfüßer, Heinsch, welche im Interesse eines besseren Erzeugnisses unbedingt zu verwerfen wären. Andere Sorten, wie der Welsche, Feldlehner, Elbene werden ebenfalls in geringen Jahren nicht reif, und sollten jedenfalls auf geeignete Lagen beschränkt werden. Für diese Sorten wurden seither empfohlen: der Clebner, Gutedel, Traminer, Ruländer und Riesling, was aber geringen Erfolg hatte, da die Clebner wenig tragen, die Gutedel sehr empfindlich in der Blüthe, die Traminer und Ruländer nicht sehr ergiebig sind, und der Riesling sehr anspruchsvoll hinsichtlich des Bodens und der Lage ist, und im Ganzen genommen keine dieser Sorten richtig behandelt wird, daher bisher auch keine derselben Weinbauern recht einleuchten wollte.

Drittens üben die in Württemberg herrschenden Erziehungs-Methoden anerkanntermaßen einen die Qualität des Weins vernachtheiligenden Einfluß aus, was am augenscheinlichsten beim Riesling hervortritt, welcher dadurch gerade das, was an ihm empfehlenswerthes ist, nie leisten kann.

Wenn man auch schweigen wollte von den Mängeln hinsichtlich der Rotation der Rebsorten, der Verjüngung der Stöcke durch Vergruben, der Kopf und Stammbildung u. s. w. so müßte man doch als un-

passend erkennen, die große Zahl und Länge der Schenkel, die vielen Bögen und Ruthen, das waldbartige Zusammenpflanzen der Reben, wodurch der Boden der Einwirkung der Sonne fast stets entzogen bleibt, zumal wenn noch Welschkorn, Bohnen &c. in die Zwischenräume gepflanzt werden, ferner das oft nöthige Erdtragen, der Mangel an Wechsel der Düngerart &c.

Viertens endlich bildet den Schlußstein aller berührten Mängel die äußerst mangelhafte Lese, die Art des Zermalmens der Trauben, des Kelterns und die offene Gährung des Mostes. Man glaubt kaum, welche Nachteile insbesondere die Gährung in offenen Fässern in manchen Jahrgängen zur Folge hat besonders wenn das Gewächs eines geringen Jahres bei warmer Bitterung gährt, wo der durch Zersetzung des vorhandenen Zuckers sich bildende Alkohol an der Oberfläche der gärenden Masse — indem er mit der äußeren Luft in Berührung kommt — aus dieser Sauerstoff anzieht, und nun durch die neben ihm noch vorhandene oben schwimmende Gese in Essigsäure umgewandelt wird.

Fortsetzung folgt.

W e r s c h i e d e n e s.

— (W e i ß n a c h t s f e s t d e r B ö g e l.)

In den nördlichen Kreisen des Königreichs Schweden herrscht die schöne Sitte, daß jeder Ackerbau treibende einige Garben der verschiedenen Getreidearten ungedroschen zum Weihnachtsfeste aufbewahrt. Zur Zeit des Christfestes werden dann diese ungedroschenen Garben rings um die Behausung aufgestellt, und kein Landmann verläßt diese schöne, von seinen Vorfahren ererbte Sitte, welche verdiente, daß sie auch von unsern Landwirthen nachgeahmt würde. Die Bögeln, welche zur Winterszeit, wo dichter Schnee die Erde deckt, nur schwer Nahrung finden und daher vor Hunger sterben müßten, kommen in Schaaren herbeigeslogen, lösen die Körner aus und freuen sich so durch die Mildthätigkeit des Menschen in dieser rauhen Jahreszeit des Lebens. Frogt man die Bewohner der Gegend, warum sie den Bögeln ganze Garben zum Auslösen der

Körner hinstellen, so antworten sie: „Alles freut sich in dieser Zeit, wo wir das Andenken an die Geburt Christi feiern; es ist daher billig, daß sich auch die Vögel freuen und Gott loben und daß auch sie festliche Weihnachten begehen.“

— Wie ein einfacher Bauer einen hochgebildeten Herrn durch sein Benehmen beschämen kann, das hat man jüngst in der Stadt . . . gesehen. In einer Südtiroler Stadt war nämlich eben großer Markt und der Marktplatz von Bauernvolk über und über angefüllt. Da kam ein hohoborner Herr in seiner Equipage mit gewohnter Raserei dahergefahren und er schien sich einen Luxus machen zu wollen, Pferde und Wagen so recht mitten in die Bauern hineinzumwerfen und dieselben auseinander zu stäuben. Da sprang aber ein fester Bauer den Pferden

in die Zügel, und ohne etwas zu sagen, führte er die Carosse langsam durch die Menschenmenge. Als aber der Menschenknäuel passirt war, sagte der Bauer zum noblen Herrn in die Kutsche hinein: „Iz hart i a mohl gezwagt, wie bei uns g'scheidte Leut z'Marktzeit'n fahr'n.“

Heilbronner Fruchtpreise vom 11. Februar 1857.

| Fruchtgattungen. | Höchst. | | Mittl. | | Niedst. | |
|-------------------------|---------|-----|--------|-----|---------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 17 | 24 | 16 | 59 | 16 | 48 |
| „ Dinkel . . . | 7 | 45 | 7 | 19 | 5 | 54 |
| „ Waizen . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Roggen . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Gerste . . . | 10 | 12 | 9 | 55 | 9 | 24 |
| „ Haber . . . | 5 | 30 | 5 | 21 | 4 | 54 |
| „ Gemischt . . . | — | — | — | — | — | — |

Winnenden, Naturalien-Preise vom 12. Februar 1857.

| Getreide-Gattungen. | Unverkauft | Neue Zufuhr. | Gesammts-Quantum. | Heutiger Verkauf. | Unverkauft | Erlös-Summe. | |
|---------------------|--------------------------|----------------|-------------------|-------------------|------------|--------------|-----|
| | b. der letzten Schranne. | | | | geblieben. | fl. | fr. |
| — Dinkel | Schfl. 12 | Schfl. 223 1/3 | Schfl. 235 1/3 | Schfl. 235 1/3 | Schfl. | 1699 | 28 |
| — Haber. | Schfl. 3 | Schfl. 30 1/2 | Schfl. 33 1/2 | Schfl. 33 1/2 | Schfl. | 176 | 12 |

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letzte Schranne, wie folgt.

| Getreide-Gattungen. | Höchst. Durchschnittspreis | | Mittel-Preis | | Niedst. Durchschnittspreis | | Der Preis ist gestiegen | | der Preis ist gefallen | | Bemerkungen | |
|----------------------|----------------------------|--------|--------------------------------------|-----|----------------------------|-----|-------------------------|-----|------------------------|-----|-------------------------------------------|--|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | | |
| Dinkel, | 7 | 20 | 7 | 13 | 7 | 3 | 6 | — | — | — | Gewicht des Dinkels per Scheffel 164 Pfd. | |
| Gerste, 1 Sri. | 1 | 16 | 1 | 12 | 1 | 8 | — | — | — | — | | |
| Waizen, — | 1 | 52 | 1 | 48 | — | — | — | — | — | — | | |
| Kernen, 1 Schfl. | 16 | — | — | — | — | — | — | — | 30 | — | | |
| Haber, — | 6 | 12 | 5 | 16 | 4 | 48 | 14 | — | — | — | | |
| Roggen, 1 Sri. | 1 | 32 | 1 | 26 | 1 | 24 | — | — | — | — | | |
| Mischling, — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | | |
| Einkorn, — | — | 50 | — | — | — | — | 10 | — | — | — | | |
| Erbsen, — | 1 | 52 | 1 | 44 | 1 | 30 | — | — | 4 | — | | |
| Linsen, — | 2 | — | 1 | 48 | — | — | — | — | 4 | — | | |
| Welschkorn, — | 1 | 40 | 1 | 32 | 1 | 24 | — | — | — | — | | |
| Ackerbohnen, — | 1 | 32 | 1 | 30 | 1 | 28 | — | — | — | — | | |
| Wicken, — | 1 | — | — | 54 | — | — | — | — | 2 | — | | |
| Butter 1 Pfund, | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | Haber. fl. fr. fl. fr. | |
| 8 Pfund Brod, | — | 28 fr. | Nach der Brod-Taxtion vom 2. Januar. | | | | | | | | | |
| 1 Kreuzerweck 6 Loth | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | | |